Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Vom Domleschg über den alten Schyn nach der Lenzerheide
Autor: Tobler, Ernst Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574750

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arzt die rechte Hand ab, die er sich im Schneebad erfroren hatte. Mit dieser Faust hatte er im Zorn Philippine in hoher Schwangerschaft einmal zu Boden geschlagen, er, der Rehrainer, vor dem man ein trächtiges Rind nicht hätte ungestraft anrühren dürfen außer zu freundlicher Wartung. Das junge Weib hatte jene Rettung der Betrunkenen im Schnee mitangesehen, aber keine Hand dabei gerührt.

Fortan, da er eine hölzerne Rechte trug, immer des schöneren Scheins halber im braunen Handschuh, führte der Rehrainer Wein- und Schnapsglas mit der Linken, aber nicht mit minderem Erfolg. Daß er unterweilen zwiefacher Großvater geworden war, machte ihn nicht zärtlicher gegen die beiden ledigen Mütter, und seine Rede von den Totenschreinern ward häufiger, das Kinderverslein aber bald alltäglich. Schließlich geriet darob auch die Bäuerin hinter den Schnaps, indes nur in ihren vier Wänden. Da äußerte der Rehrainer eines Tages, sein Schicksal sei langweilig und einförmig; immer trete es doppelt auf, aber stets in einerlei Gestalt, und Abwechslung wäre endlich am Platze. Den Tag darauf, in aller Morgenfrühe, fanden sie ihn erhängt zuoberst an der Obertennleiter, und wenn ob dem Schrecken keins ein Wort darüber laut werden ließ, verwunderte man sich im stillen, wie der Einhändige sich in dieser gefährlichen Höhe so kunstgerecht und wirksam habe befestigen mögen . . .

Vom Domleschg über den alten Schyn nach der Lenzerheide.

Mit sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Christian Meißer, Zürich.

Unter einer Anzahl von Wanderungen, die ich gerne für goldene Herbsttage aufbewahre, ist kaum eine mir so lieb geworden wie die durch das liebliche Domleschg. Die Gegend verdient die Empfehlung wohl. Empfehlung? Man sollte meinen, dieses herrliche Gebirgstal, das so viele kennen, bedürfte keines Hinweises mehr. Aber mit dem Kennen von der Bahn aus ist's eben nicht getan. Das Domleschg muß man unbedingt durchwandert haben, um zu wissen, welche Fülle von Reiz, Schönheit und Fruchtbarkeit es sein eigen nennen darf. Dieses Tal des Hinterrheins ist im Sommer so heiß, daß man beim Wandern in dieser Jahreszeit kaum zum rechten Genuß seiner Lieblichkeit kommt. Aber im Herbst!

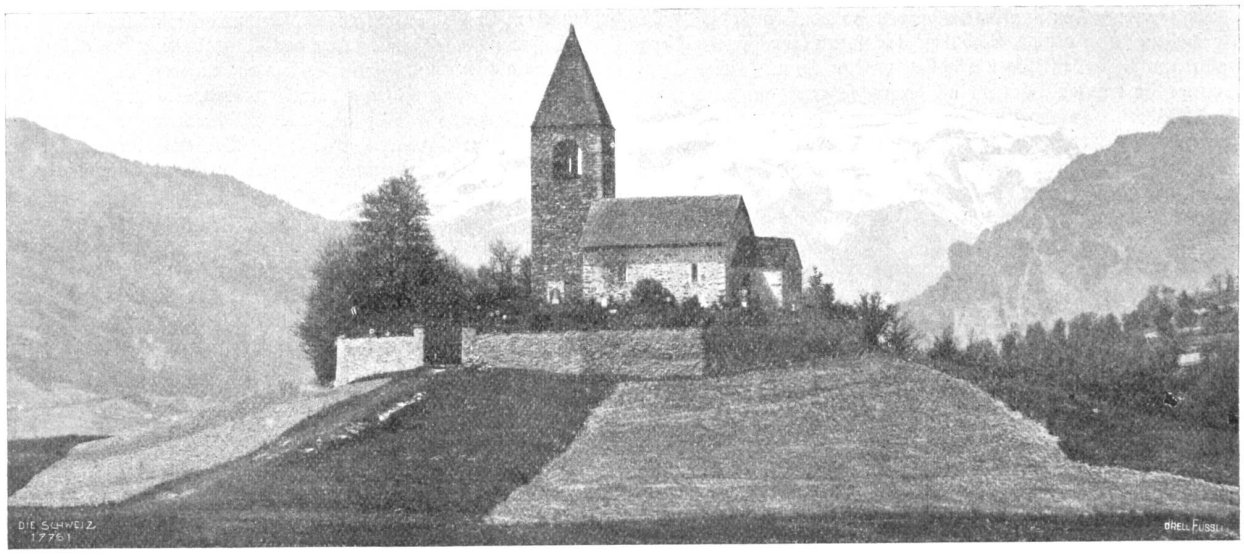
Etwa in Rotenbrunnen dem Zug von Chur nach Thusis entstiegen auf den überall sehr reizvoll, von allerlei Obst- und namentlich schönen Walnußbäumen, von Gebüschen und herbstlichem Schlingwerk bestandenen und sich ebenso anmutig als abwechslungsreich durchs Gelände schlingenden Sträßchen auf der östlichen Talseite zu wandern oder, was noch besser, oft die gebahnte Straße zu verlassen, um auf verschwiegenen Pfaden die vielen Schlösser, Ruinen und Kapellchen an aussichtsreichen Punkten aufzusuchen, wird niemanden reuen.

Partie aus Scharans im Domleschg.

Das Domleschg ist eine kulturhistorisch interessante Gegend. So vieler Schlösser und Burgen auf kleinem Raum wird sich kaum ein anderer Teil der Schweiz rühmen können wie das zwölf Kilometer lange Tal, in dem dreiundzwanzig Burgen und Schlösser aufzuzählen sind. Den ritterlichen Ministerialen des durch Friedrich I. 1170 zum Reichsfürsten erhobenen Bischofs von Chur schien es gar wohl gefallen zu haben, in diesem angenehmen Klima ihre festen Häuser zu errichten.

Die Schlösser bezeichnen uns die Wanderrichtung. Gleich über dem Bade- und Luftkurort Rotenbrunnen, wo eine jodhaltige Eisenquelle vielen zum Segen sprudelt, begegnen wir der kecken Felsenruine Hoch Juvalta. Des Tales schönste, vielbewunderte Zierde ist das noch heute bewohnte Schloß Ortenstein (Abb. S. 428). Dieser stolze Felsensitz in Juvaltischem Besitz beherbergt eine Reihe prächtiger Gemächer, darunter einen reichgeschnitzten Renaissance-Prunksaal mit überwältigender Aussicht auf Tal und Berge.

Was Aussicht anbelangt, so gibt es im Domleschg kaum einen dankbarern und zugleich leichter zugänglichen Ort als den Schloß Ortenstein überragenden Felskopf, auf dem das uralte romanische St. Laurenzenkirchlein thront. Dort hat man das ganze Tal von Räzüns bis Thusis vor sich ausgebreitet mit seinen vielen Dörfern und Burgen, mit lachenden Fluren und gesegneten Obstgärten, umrahmt von herrlichen Gebirgen, wie im Norden der Ringelspitze und dem Calanda, im Osten von der das Domleschg von dem höhern Hochtal der Lenzerheide trennenden Stätzerhornkette, im Süden dem Muttnerhorn, dem Piz Curver und vor allem dem schönen Wahrzeichen des Tales, dem kühn sich aufschwingenden Piz Beverin (3000 m). Lieblich ist der mattenreiche Heinzenberg im Westen mit seinen ins Grün hin-



St. Cassian bei Sils im Domleschg.

gestreuten Dörfern mit den seltsam fremdklingenden Namen: Präz, Dalin, Sarn, Portein, Flerden, Dalaus, Urmein, Tschappina, der Berg, den der edle Hugenott Herzog Rohan als den schönsten der Welt bezeichnet haben soll. Berge des benachbarten Safientales spähen über seinen breiten Rücken.

Es ist kaum zu schildern, welche Fülle von Abwechslung sich in diesem kleinen, aber ziemlich weiten Tal dem Wanderer darbietet. Hier erfreut uns ein malerischer Weiler, der herbstlich aus einem Kranze früchteschwerer Bäume lächelt, dort nehmen der stattliche Burgstock von Alt-Sins, prächtige Baumgruppen in einem herrschaftlichen Park, alte malerische Häuser und verwahrloste Spelunken im Dorfe Paspels (Abb. S. 429), überall die holden obst- und maisgeschmückten Fluren und von Herdenglocken durchbimmelten Weiden für sich ein.

Durch Obsthaine und über bachberieselte Matten kommt man an das dunkelgrüne klare Canovaseelein, in dem sich seltsam träumerisch und romantisch der dunkle Lärchenhügel von Canova mit der halbrunden Turmruine von Neu-Sins (Ca[sa]nova) spiegeln. Ihr halbzerfallener bebuschter Zinnenkranz wird mächtig überragt von der herrlichen Gebirgsgruppe unseres alten Bekannten, des Piz Beverin.

Wenn einer malen oder photographieren will, so kann ich ihm gleich angelegentlich die Dörfer Rodels, Almens und Scharans (Abb. S. 430) und ihre Umgebung zum Besuch empfehlen; denn alle drei sind originell und nur ganz wenig vom Verkehr berührt. In Rodels wird der Besucher im Hause Dalberg einfache, aber gute Herberge für längern Aufenthalt finden und mag von diesem Standquartier aus auf Motive ausgehen, die sich ihm in dieser selig stillen Welt von Wiesen, Korn- und Maisfeldern, von mächtigen Baumgruppen, Föhrenwaldungen, sanften Hügelzügen und bedeutenden Gebirgen, von Bach und Fluß, Dörfern, Ruinen und Feldkapellen in Fülle darbieten. Oberhalb Rodels ragt der feste Turm des noch bewohnten, durch C. F. Meyers berühmte Bündnergeschichte Jürg Jenatsch wohlbekannten Schlosses Rietberg empor, wo Jenatsch und seine wilden Spießgesellen ihren Feind Pompeius von Planta ermordeten. In Almens findet man u. a. eine Reihe stattlicher, mit frommem Bildwerk bemalter Häuser. Auch Scharans mit seinem lindenbeschirmten Kirchlein (wo 1618 Jürg Jenatsch als Pfarrer amtete) und mit seinem malerischen Kirchturm sowie den altersbraunen Holzhäusern muß auf seiner grünen Bergterrasse jedes Malerauge entzücken.

Unfern von Rodels und Scharans sind besuchenswert die Ruine Hasensprung, das große, aber äußerlich wenig originelle Schloß Fürstenau und Schloß Baldenstein, jenseits der Albula die von der Albulabahn unterfahrene Ruine Campi am Eingang der Schynschlucht, dann die ebenso malerische als aussichtsreiche und idyllische Kapelle St. Cassian (s. Abb.), endlich die Ruinen Ehrenfels und die weitbekannten, vielbesuchten von Hohen Rätien über Tusis. Von Thusis und der Viamala hier ein Mehreres zu sagen, hieße beinahe Wasser ins Meer tragen. Daß im Domleschg vorzugsweise romanisch gesprochen wird und die Menschen, denen wir begegnen, häufig ein ausgesprochen romanisches Aussehen haben, erweckt in uns das angenehme Gefühl des Neuen, Fremdartigen und Seltsamen...

Doch ich will nun von der leider allzuwenig bekannten Tour über den alten Schyn reden. Ehe die neue untere Schynstraße mit der kühnen Solisbrücke eröffnet wurde, zog sich noch aller Verkehr vom Domleschg ins Albulatal hoch durch die Felsen der rechten Seite der wilden Schynschlucht von Scharans nach Obervatz. Schon zehn Jahre nach Eröffnung der neuen Schynstraße war der großartig angelegte alte Weg so sehr dem Verfall preisgegeben, daß die Sektion Uto des Schweizerischen Alpenklubs auf Anregung von Professor Dr. Gerold Meyer von Knonau Ende 1878 die Sektion Rhaetia des S. A. C. bat, ihren Einfluß geltend zu machen, der „sträflichen Vernachlässigung des alten Schynpasses" entgegenzutreten, „eines der schönsten bündnerischen Touristenpfades, für welchen die neue Strecke, weil doppelt so weit, ein schlechtes Aequivalent ist, zudem an Reiz und Großartigkeit nicht im entferntesten an ihn heranreichend".

Durch dieses Zitat habe ich bereits einen Teil des dem alten Schynweg zugedachten Lobes vorweggenommen. Heute wird der interessante Alpenpfad in dankenswerter Weise durch die Gesellschaft des Kurhauses auf der Lenzerheide in so trefflichem Zustande erhalten, daß er jedem Fußgänger nicht genug empfohlen werden kann.

So marschierte ich z. B. im vergangenen Jahr die Strecke schon an Ostern, also zu einer Zeit, da sich Weg und Steg im Gebirge nicht eben durch gute Gangbarkeit auszeichnen, und fand zu meiner großen Verwunderung — denn ich hatte zum mindesten etliche Spuren der niedergegangenen Lawinen anzutreffen gefürchtet — nicht das geringste Hindernis vor.

Ausgangspunkt für den alten Schyn ist entweder Scharans oder Sils. Von beiden Orten aus ist der Weg zuverlässig rot-weiß gezeichnet (kantonale Wegmarkierung) und, in welche Wildnis er auch führt, keineswegs zu verfehlen.

Die erste Hälfte der Wanderung zeichnet sich vorzugsweise

durch wundervollen schattenspendenden Hochwald aus, dessen Abwechslung und alpine Schönheit im steten gemäßigten Berganſteigen in vollen Zügen genossen werden kann. Heilige Stille waltet im trauten Dämmer all der mächtigen Tannen, Lärchen und Föhren. Großartig, fast dämonisch mutet es an, wenn ein Windstoß durch die Baumkronen streicht und der Bergwald sein mächtiges Brausen anhebt. Selten wird man in dieser Abgeschiedenheit einem Waldarbeiter, Geißhirten oder einsamen Wandersmann begegnen.

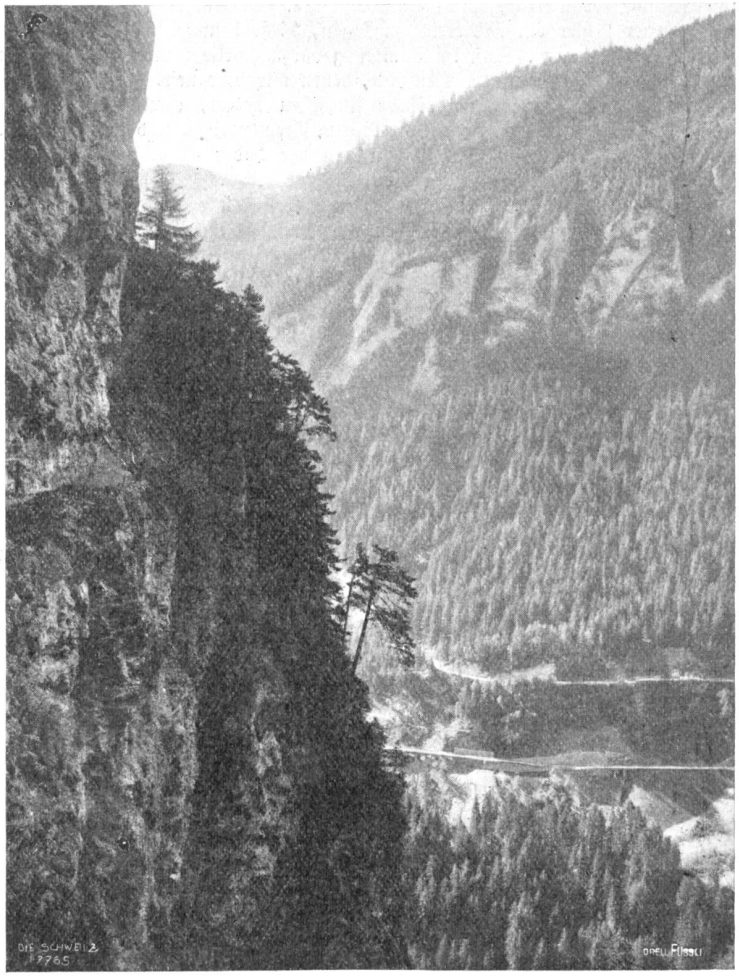
In einer Höhe von ungefähr 1000 m beginnt der felsige Teil der Reise, der eine Reihe von herrlichen Ueberraschungen bringt, indem fast jede Wegkrümmung am Felsenhang einen wild romantischen Ausblick in die tiefe Schlucht der Albula eröffnet. Gleich niedlichem Spielzeug sehen sich von unserer Höhe die Riesenwerke der neuen Schynstraße und der Albulabahn an (s. Abb. unten). Während sich die Straße überall offen in die Seitenschluchten und Terrainfalten hinein- und wieder herauswindet, bezwingt die Bahn solche Hindernisse auf kürzerem Wege durch kecke, über schwarzen Tiefen schwebende Viadukte. Wie wir aber bewundernd an einer der hohen Felswände unterhalb von Creusen stehen und vergleichen, wie zahm sich dagegen die Szenerie der untern neuen Straße ausnimmt, läßt sich ein zeitweilig verhallendes Brausen vernehmen, dessen Ursache wir anfangs nicht erkennen können. Aber plötzlich sehen wir ein Licht in einem der Tunnel, dann eine Lokomotive dem Berg entschlüpfen und einen Eisenbahnwagen um den andern nach sich ziehen. Wir hören das Schnauben und Pusten, das über die Viadukte Hinrollen des Zuges, sehen ihn geschäftig unter Aquädukten sich durchwinden und in einem neuen Tunnel verschwinden, in dem sein Geräusch für uns erstirbt. Kaum irgendwo lassen sich die Kunstbauten der Albulabahn so prächtig und mühelos als Ganzes überblicken wie von unserem stolzen Felsenwege aus. Diesen selbst zu charakterisieren, erinnern wir an die bekannte Felsenpassage beim Wildkirchli im Appenzellerländchen, mit der er große Aehnlichkeit hat. Bei aller Romantik von schroffen Felswänden ist der Weg doch durchaus gefahrlos und, wie es dem, der nichts von Schwindel weiß, scheinen will, beinahe übertrieben vorsichtig durch Zaun und Drahtseil gesichert.

Oftmals wechselt die großartige Szenerie, der die gewaltigen, über gähnenden Abgründen horstenden Föhren besondern Charakter verleihen. Fast zu schnell ist der eigentliche Felsenspaziergang zu Ende. Es weitet sich der Blick, und der schöne Piz Mischel (s. Abb.) und der gletscherstrahlende Piz d'Err scheinen riesengroß unmittelbar aus der Schlucht herauszuwachsen. Von Calabrien, einer Häusergruppe tief unter uns an der neuen Schynstraße, sieht man ein steiles Fahrsträßchen in nicht endenwollendem Zickzack ansteigen. Es führt nach dem merkwürdig zerstreut liegenden Bergdorfe Mutten hinauf, dessen unterste Sitze 1400 m hoch liegen, das aber seine Sommerresidenz in den Heubergen in einer Höhe von beinahe 1900 m aufschlägt, unweit der berühmten Muttner Höhe (2003 m), von der aus man das ganze Domleschg, die Felsenwildnis der Viamala und des Schyn so wundervoll überblickt. Auf einer durch die felsige Waldschlucht des Muttnertobels von diesem Zickzacksträßchen getrennten, waldumgebenen Wiesenterrasse liegt reizvoll das Dörflein Solis.

Unvermerkt haben wir die größte Steigung überwunden. Gemächlich trotten wir durch magere, von herrlich malerischen Föhren und gigantischen Felsentrümmern übersäte Matten einer kühn geformten Felsennase entgegen. Dort oben liegt das einsame Feldkapellchen von Pleumna, der erste Gruß der Stätte des Menschen nach langer Einsamkeit und Wildnis. Es ist ein köstlicher Aussichtspunkt, bei dem man gerne sein Wanderbündel ablegt und lange verweilt. Wie eine Landkarte liegt das Albulatal unter uns ausgebreitet: direkt unter uns die Station Solis der Albulabahn und die beiden Wunderwerke der Straßen- und Eisenbahnbrücke von Solis. Von hier aus links über der tiefen Schlucht, die so eng ist, daß man den Fluß nicht sehen kann, das Dorf Alvaschein, rechts hoch oben auf aussichtsreicher Lage Stürvis, ferner die schon erwähnten Dörfer Solis und Mutten. Hinter Alvaschein mit seinen Straßenzügen sehen wir das Oberhalbstein sich öffnen und den Piz d'Err herüberragen. Von der mächtigen Albulagruppe zeigt sich nur der massive Piz Mischel, dessen breiter Rücken hier das Tinzenhorn und den Piz d'Aela verdeckt. In weiter violettduftiger Ferne des Albulatales erkennt man den Piz Kesch mit seinem gewaltigen Gletscherfeld; links davon sind die Berge des Lenzerheidegebiets, das nackte rauhe Lenzerhorn und das Aroser Rothorn, unmittelbar über uns der Crap la Pala. Ein Blick rückwärts durch die eben durchschrittenen Felsen des Schyn zeigt den sanft aufsteigenden Heinzenberg und die ihn überragende Signinagruppe und links über Mutten den zuerst sanften, dann steilen Anstieg des Piz Curver...

Doch wozu eine ausführliche Aufzählung des Panoramas? Seine ganze Schönheit und seinen Reiz schildert man doch nicht mit Worten, und einen Begriff von den wundersamen Farbenkontrasten könnte nur der Maler geben. Genug, daß es einem nicht leicht wird, sich von dem schönen Fleck loszureißen!

Hier zweigt, ehe wir noch nach Muldain, einer



Wegpartie im alten Schyn mit Blick auf die Albulabahn und die neue Schynstraße.

Alter Schyn. Blick auf Piz Mischel (3163 m).

Fraktion von Obervaz, kommen, der Weg ab, der auf die Straße nach Solis oder nach Alvaschein-Tiefenkastel führt. Für die Rückkehr ins Domleschg empfiehlt sich die Besteigung des Muttnerhornes und der Abstieg von da nach Zillis im Schamsertal, von wo aus man die Post durch die Viamala nach Thusis benutzen kann.

Um die Lenzerheide zu besuchen, wandert man weiter nach Muldain und Lain. Es sind das wenig einladende, durch die Niederlassungen von sogenannten Spenglern, d. h. fahrendem Volk, bekannte Fraktionen des auf einem weiten sonnigen Berghang liegenden Dorfes Obervaz. Geradezu üppig mutet uns nach der Felsenwildnis, die wir hinter uns ließen, diese Gegend an mit ihren wallenden Kornfeldern, mit den Königskerzen, Wermutrispen und pfirsichblättrigen Glockenblumen am Wegesrand. Von Obervaz nehmen wir den Eindruck eines gänzlich verwahrlosten schmutzigen Dorfes mit; aber für ein Malerauge hegt es eine Menge der interessantesten Motive. In fünfviertel Stunden erreicht man von hier in sanftem Bergansteigen das Dörflein Lai auf der Lenzerheide. Die ganze Tour von Scharans bis auf die Lenzerheide erfordert vier bis fünf Stunden, von Thusis aus eine Stunde mehr.

Weniger als der alte Schyn bedarf die an stillen landschaftlichen Reizen reiche Lenzerheide des Hinweises; denn diese schlichte und doch so abwechslungsreiche Gegend hat sich im letzten Jahrzehnt mit Recht viele Freunde gemacht, unter denen es namentlich viele Anhänger der Winterlust gibt. Von der Lenzerheide marschiert man auf der Poststraße Tiefenkastel-Chur in drei Stunden nach Chur, sodaß also die Rundreise Chur-Rotenbrunnen mit der Fußwanderung durchs Domleschg und über den alten Schyn nach der Lenzerheide und nach Chur zurück eineinhalb bis zwei Tage erfordert.

Ernst Victor Tobler, Schiers.

Zur X. Nationalen Kunstausstellung der Schweiz.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Camille Ruf, Zürich.

Kaum hat das neue Zürcher Kunsthaus seine Tore richtig geöffnet, so wird ihm auch schon Gelegenheit geboten, Gastfreundschaft zu üben und zwar in höchst ergiebiger Weise, handelt es sich doch um einen jener anspruchsvollen Gäste, die rücksichtslos den Hausherrn in die Mansarde treiben, um sich in der guten Stube breitmachen zu können. Denn selbstverständlich ist auch die diesjährige nationale Ausstellung sehr umfangreich, und da natürlich auch diesmal die Qualität der Quantität nicht entspricht, haben wir auch gleich wieder die Klagen über die Jury. Und doch ist es das Unsinnigste, sich über eine Jury zu beklagen. Wenn es schon dem einzelnen so schwer fällt, volle Gerechtigkeit zu üben, wieviel schwieriger muß dies erst für die